



## Beiträge zur Förderung der Vernunft- und Humanitäts-Religion.

Herausgegeben von Dr. Aug. Specht.

Begründet von Ludwig Warkert.

Gute Menschen soll'n wir werden — und das ist's, was Jeder kann,  
Ob er Christ sei oder Jude, Heide oder Muselmann!

No. 19.

Sonntag, den 13. Mai.

1877.

Die „Freien Glocken“ erscheinen wöchentlich einmal und sind zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zum vierteljährlichen Preis von 75 Pf., einzelne Nummern à 10 Pf. — Außer der wöchentlichen Ausgabe wird auch eine monatliche Heftausgabe versendet, welche ebenfalls durch alle Buchhandlungen sowie durch H. F. Schöme in Leipzig, Elisenstraße Nr. 1, zu beziehen ist.

### Bunt russisch-türkischen Krieg.

Das lange vorausgesehene Kriegswetter im Orient ist endlich losgebrochen. Am 24 April hat der Krieg zwischen Rußland und der Türkei begonnen. Der „milde“ und „friedliebende“ Selbstherrscher aller Reußen hat seine Hauptstadt Petersburg verlassen und sich zur russischen Civilisationsarmee begeben, welche bereits an zwei Punkten die türkische Grenze überschritten hat.

Mord und Brand haben damit ihr Vernichtungshandwerk begonnen, und zwar, was das Empörendste dabei ist, im Namen des Christenthums, der angeblichen „Religion der Liebe“, begonnen. Der „milde“ und „friedliebende“ Kaiser von Rußland hat von Rischeneff aus ein Kriegsmanifest in die Welt geschickt, in welchem natürlich die Türkei als der niederträchtige Sünder hingestellt wird, der das Unheil des Krieges angestiftet. Dieses gleichnerische Machtwort kündigt mit frommem Augenaufschlage den christlichen Völkern Europa's und namentlich den „treuen russischen Unterthanen“ an, daß das „heilige“ Rußland lebiglich im Interesse der Humanität und des Christenthums die Waffen ergreife, um mit Feuer und Schwert das Loos der Christen in der Türkei zu verbessern.

Der Knuten- und Barbarenstaat Rußland im Dienste der Humanität! Ist das nicht herzerhebend? Schade nur, daß hier die schamloseste Heuchelei ihr Haupt erhebt! Frecher kann man in der That der Wahrheit nicht ins Angesicht schlagen, als es das russische Kriegsmanifest thut. Sehr treffend sagt ein ungarisches Blatt, das „N. P. Journal“ hierüber:

Das russische Manifest ist ein Faustschlag ins Angesicht der ganzen gesitteten Welt. Auch dem Blinden wird es nunmehr sonnenklar, daß die angeblichen Friedens Tendenzen in Petersburg, die Conferenzen und die Protokolle nur ein russisches Ränkespiel waren, das von St. Petersburg aus in Szene gesetzt wurde, um Vorwände für den Krieg zu schaffen, um zum Mindesten mit dem äußeren Anschein von Begründung in den längst geplanten und vorbereiteten Krieg einzutreten. Während Ignatieff und Consorten in scheinbaren Friedens-Missionen herumreisten, wurde das Messer geschliffen, um das unerhörte Attentat auszuführen.

Das Kriegsmanifest des Czaren, das den Schleier von allen Friedensheucheleien reißt, enthält zugleich ein ehermes Denkmal von dem Mißbrauch, den Rußland mit dem Entgegenkommen und Vertrauen Europa's getrieben. . . . Aus welchem Grunde fällt das heilige Rußland über die Türkei her? . . . Wer wird heute noch von russischen Humanitätsideen zu sprechen wagen? Es ist nackte Ländergier und Eroberungslust, welche Rußland zum vierten Male in diesem Jahrhundert über die Türkei herfallen läßt. Um eines anderen Zweckes willen könnte Rußland keinen Krieg beginnen, um eines anderen Zweckes willen führt es ihn nicht. Daß die Russen Schlachten schlagen und Siege ersechten sollten, und dann ohne Beute und Ländergewinn nach der Heimath zurückkehren, das ist geradezu eine Unmöglichkeit. Mit dem Bruch der Verträge hat Rußland seinen Einmarsch in Rumänien begonnen und mit einem Bruch seiner Zusage (keine Eroberungen zu machen) wird es den Feldzug schließen. Daß später, wenn Rußland bereits Siege errungen, noch die Möglichkeit vorhanden sein werde, seiner Siegeslaufbahn Einhalt zu gebieten, das scheint eine Voraussicht, die Angesichts der undurchsehbaren Katastrophe, die sich jetzt entfaltet, sehr leicht in die Brüche gehen könnte.

Ja, die maßloseste Herrschsucht und Ländergier, nicht aber die Sorge um das Wohl der „christlichen Brüder in der Türkei“ treibt das heilige Rußland in den Kampf. Die russische Regierung läßt den religiösen Aberglauben des russischen Volkes durch ein endloses Heer von Popen geistlich nähren, um denselben im Dienste ihrer Eroberungsgier zu verwenden. Auch der Name Gottes wird, wie dies von jeher bei derartigen Raubzügen Sitte war, gemißbraucht. Mit dem ersehten „Segen Gottes“ wird lebiglich auf die Denckrähigkeit der großen unwissenden Masse spekulirt und der nackten Herrsch- und Eroberungssucht ein religiöses Mäntelchen umgehungen.

Daß die angeblichen Sympathien Rußlands für die „unterdrückten Christen“ in der Türkei nichts als Heuchelei und Verlogenheit sind, beweisen u. A. die dem englischen Parlament vorgelegten Actenstücke über die Behandlung der römisch-katholischen Christen in Polen. Man wollte dieselben zum Uebertritt zur



orthodoxen griechischen Kirche zwingen und scheute, um diesen Zweck zu erreichen, vor keiner Gewaltmaßregel zurück. Männer und Frauen wurden zu Tode geknüttet und ihre Kinder dem Verhungern preisgegeben. Wahrhaft entsetzenderregend sind die wahrheitsgetreuen Schilderungen des englischen Generalkonsuls in Warschau über dieses „humane“ russische Bekehrungs- und Liebeswerk. „Eine Inquisitions-Commission heißt es u. A. in dem zitierten Actenstücke wurde eingesetzt. Reich sind die Berichte über Blutvergießen, Verlust an Menschenleben und die barbarischste Behandlung der Bauern. In Mlyniewicz vertheidigten die Bauern die Kirche mit Gewalt, wurden indessen schließlich besiegt. Sie wurden aufgefordert, eine Bekehrungserklärung zu unterzeichnen, und als sie sich weigerten, erhielt jeder Mann 50 Hiebe mit der „Magaika“ (Kosakenpeitsche), jede Frau 25 und jedes Kind, ohne Unterschied des Geschlechtes oder Alters, 10 Hiebe. Eine Frau, welche sich hartnäckiger als die übrigen geweigert hatte, erhielt mehr denn 100 Hiebe. Ähnliches wird aus vielen Orten gemeldet. Die Regierung setzte allwärts ihre Creaturen zu Geißeln ein, die Bevölkerung aber enthielt sich des Verkehrs mit ihnen und aller gottesdienstlichen Gebräuche. Die Bauern begruben ihre Todten heimlich bei Nacht und erklärten, daß sie aufgehört hätten zu tanzen und zu trauen. Viele flüchteten in die Wälder; die Kosaken erhielten Befehl, sie „niederzujagen“. Massenübertritte wurden durch Mißhandlungen erzwungen und die Widerspenstigen wurden nach Sibirien verbannt oder so lange geprügelt, bis die Militärärzte erklärten, weitere Schläge würden ihr Leben gefährden. Sodann wurden sie gewaltsam durch einen halbgefrorenen Strom getrieben, in welchem sie bis über die Hüften im Wasser gingen, zwischen Soldatenpalisaden wurden sie in die Kirche getrieben. Der letzte Bericht ist aus dem Jahre 1876, wo Consul Webster in Cherson meldet, daß dort 600 Personen, alles verheiratete Männer, die mit Gewalt von ihrer Familie gerissen waren, eingetroffen waren. Sie wurden sehr streng gehalten und mußten Steine klopfen. Die Familien, Frauen und Kinder blieben daheim — mit Kosaken als Einquartierung.“

Das ist eben russische „Humanität“ und russisches „Christenthum“. Jeder unbefangene und billig denkende Mensch wird zugestehen, daß eine Regierung, die in ihrem eigenen Lande alle Glaubensfreiheit mit Füßen tritt, kein Menschenrecht achtet und nur willenlose Sklaven duldet, keinen Verus hat, angeblich „Unterdrückte“ zu befreien. Der „Christenschutz“, den Rußland auf seine Fahnen geschrieben, ist nur das heuchlerische Mittel, um die träge, schnapsvertilgende, stumpfsinnige Masse der russischen Bauern für die Eroberungspläne der Regierung zu entflammen, resp. zu fanatisiren. Diese absichtlich in der bodenlosesten Unwissenheit und dickschädeligsten Dummheit erhaltenen ungefederten Zweifler sind natürlich gläubig bis zum Erzeß. An die Sklavenketten und das irdische Elend gewöhnt, glauben sie, einst im Jenseits, „wo (nach Heinrich Heines drastischem Ausdruck) die Engel tochen ohne Fleisch die Seligkeit“, für alle Mühseligkeiten und Entbehrungen entschädigt zu werden, und zwar um so reichlicher, je fanatischer sie für die alleinseligmachende orthodoxe griechische Religion ins Zeug gehen. Die dumme Gläubigkeit der russischen Bauern geht so weit, daß sie dem hölzernen Götzenbilde ihres Hausheiligen beim Mittagmahle Brei um den Mund schmieren, damit der Schutzgeist ebenfalls satt werde. Es ist Nichts leichter, als den religiösen Fanatismus dieser durchaus ungesitteten, ja noch halbthierischen Menschen wachzurufen. Und solche Horden sollen nun Gesittung und Civilisation in die Türkei tragen. Fürwahr, ein Schauspiel, wie es widerlicher unser Jahrhundert noch nicht gesehen hat.

## Aus dem Katedismus der neuen Weltanschauung.

(Fortsetzung.)

Wozu dienen alle Sinne?

Um uns von der Außenwelt in Kenntniß zu setzen.

Durch welches Organ wird diese Kenntniß hauptsächlich vermittelt?

Durch das Gehirn.

Wie geschieht die Vermittelung?

Die äußeren Gegenstände machen auf die Nervenenden Einbrüche, welche zum Gehirn fortgepflanzt werden; so entstehen mittelst desselben unsere Wahrnehmungen und Vorstellungen von den Gegenständen.

Was lassen die äußeren Einbrüche im Gehirn und in den Nerven überhaupt zurück?

Sie lassen Spuren zurück.

Wann können diese Spuren wieder belebt und erneuert werden?

Wenn wieder ähnliche Einbrüche auf uns geschehen.

Was thun wir, wenn wir die neuen Einbrüche den alten ähnlich finden?

Wir erinnern uns.

Wie nennt man gewöhnlich die Kraft, sich an schon gehabte Vorstellungen zu erinnern?

Gedächtniß.

Was regen sehr lebhafte Vorstellungen an?

Die Nerven, besonders das Gehirn.

Was entsteht durch starke Anregungen des Gehirns und der Nerven?

Dadurch entstehen die Gefühle.

Ist der Mensch bloß fähig, zu denken und zu fühlen?

Nein, er kann auch wollen und handeln.

Was ist auch die Ursache unseres Willens und unserer Handlungen?

Der körperliche Organismus.

Welcher Theil unseres Organismus ist es vorzüglich, der unser Wollen und Thun vermittelt?

Das Gehirn.

Wie vermittelt das Gehirn unsere Thätigkeit?

Wenn wir etwas thun wollen, so regt das Gehirn den entsprechenden Bewegungsnerve und den damit verbundenen Muskel an; dieser zieht sich sofort zusammen und der mit ihm verknüpfte Theil des Körpers kommt alsdann in Thätigkeit.

Wie nennt man jene Kraft, vermöge welcher wir wahrnehmen, denken, uns erinnern, fühlen, wollen und handeln?

Man nennt sie mit einem Worte den menschlichen Geist.

Wie heißt der Geist noch anders?

Er heißt auch Seele, besonders den Thieren gegenüber, denen man keinen Geist zuschreibt. Einige zeichnen mit dem Worte Geist nur die höheren Seelenkräfte.

11.

## Verhältniß zwischen Gehirn und Geist. Der Willk. Folgerungen.

Wessen Sitz ist das Gehirn, da es hauptsächlich das Organ ist, welches die Thätigkeit des Geistes vermittelt?

Das Gehirn ist der Sitz des Geistes.

Wessen Product sind also die geistigen Verrichtungen des Menschen?

Das Product des Nervensystems und besonders des Gehirns.

Womit ist jeder Gedanke nothwendig verbunden?

Mit einer entsprechenden Veränderung im Gehirn.

Welche Nerven bewirken manche Thätigkeiten, die man gewöhnlich der Seele zuschreibt?

Die Nerven des Rückgrats und anderer Theile des Rumpfes. Wenn man zum z. B. einem Frosche den Kopf abschneidet, und einen seiner Schenkel mit einer Säure berührt, so bewegt er alle Füße und reißt sie mit dem andern Fuße derselben Seite ab; und wenn auch dieser abgeschnitten wird, so gebraucht er den Fuß des andern Schenkels, und reißt sie damit ab. Wenn man einer Taube die Halbkugeln des Gehirns abnimmt und sie dann in die Luft wirft, so wird sie fliegen; sie folgt der Bewegung eines brennenden Lichtes mit dem Kopfe u. dgl.

In welchem Verhältnisse steht die Kraft des Geistes zum Gehirn?

Seine Kraft hängt von der Größe des Gehirns ab; z. B. Thiere, welche anstatt des Gehirns nur Nervenknoten besitzen, stehen auf der niedersten Stufe geistiger Fähigkeit. Das Gehirn des großen und berühmten Naturforscher Cuvier wog 4 Pfund, während das menschliche Gehirn durchschnittlich nur 3—3½ Pfund schwer ist.



Welche ist die Hauptursache der Ueberlegenheit, die der Mensch über die Thiere hat?

Daß sein Gehirn verhältnißmäßig größer und schwerer ist, als dasjenige irgend eines Thieres.

Von wem hängt die Kraft des Gehirns noch ab?

Von dessen Form und von der Art der Zusammenordnung seiner Theile.

Wirkt der Geist ohne das Gehirn und umgekehrt?

Nein, Geist und Gehirn wirken gegenseitig auf einander ein; zum Beispiel: In eben dem Maße, als das Gehirn eines Vogels oder andern Thieres abgetragen wird, verliert sich auch dessen geistige Fähigkeit. Ein solches Thier kann durch Fütterung Jahre lang am Leben bleiben, fett und schwer werden; allein es bleibt unbeweglich, wie im Schlaf, an Einer Stelle und ist stumpsinnig. Gehirnkrankheiten erzeugen oft Wahnsinn. Geistige Getränke bewirken, daß unsere Gedanken lebhafter werden und schneller auf einander folgen, weil der Alkohol, den sie enthalten, die Thätigkeit des Gehirns erhöht; allein da dasselbe dadurch zu sehr angestrengt wird, so folgt zuletzt Abspannung des Geistes. Umgekehrt vermehrt geistige Beschäftigung die Kräfte und die Größe des Gehirns.

Findet diese Wechselwirkung auch zwischen besonderem Vermögen des Geistes und dem Gehirne statt?

Ja, z. B. zwischen dem letzteren und dem Gedächtnisse. Im Gehirn sind die organischen Aufzeichnungen des Gedächtnisses niemals vergessen, sondern sie dauern so lange fort, als das Leben; ein Fieber, ein Traum, ein Schlag auf dem Kopf ruft sie bisweilen wieder unvermuthet zurück.

Wie wirken die Gefühle auf den Organismus des Körpers, besonders auf die Gesichtsmuskeln?

Lebhafte Freude oder Hoffnung äußert sich im Glanz der Augen, im raschen Puls und Athmen, im Lachen und Singen. Wir erblaffen vor Furcht und erröthen vor Scham oder Zorn. Der Gram trübt das Auge, spannt die Aern ab, schwächt das Herz und die Leber, verhindert die Verdauung, lockt Seufzer und Thränen hervor. Plötzlicher Schreck kann die Lunge, ja alle Glieder lähmen, Ohnmacht, Fallsucht, Wahnsinn und sogar augenblicklichen Tod herbeiführen.

Kennt man den letzten Grund der Verrichtungen des Geistes?

Nein, er ist noch eben so wenig erklärt, als der letzte Grund anderer Kräfte, wie z. B. der Elektricität oder Schwerkraft; er scheint unklärbar zu sein. Auch das Wesen des Gehirns ist noch wenig erforscht, und der letzte Grund der Wechselverhältnisse zwischen Geist und Gehirn bleibt wohl ewig unbegreiflich.

Was für ein wichtiger Grundsatz folgt aus der Thatfache, daß die Wahrnehmung durch die Sinne der letzte Grund aller menschlichen Erkenntniß ist?

Daraus folgt der Grundsatz, daß der Mensch viele und richtige Wahrnehmungen durch seine Sinne erlangen soll. Dieser Grundsatz ist für Erziehung und Unterricht der höchste und wichtigste. Die Natur soll des Menschen Bibel sein.

Ist es weise, den Leib zu verachten oder geringer als den sogenannten Geist zu schätzen?

Nein, denn wir verdanken seinen Sinnen und Nerven und besonders dem Gehirn, dessen wichtigsten Theile, unsere Erkenntniß; von ihm hängt überhaupt unser Dasein und unsere Wohlfahrt ab. Der Leib ist dem Geist ebenbürtig, Beide sind von einander unzertrennlich, jener ist der Stoff, dieser die Kraft, die in ihm haftende Eigenschaft. Im Stoffe wohnen alle Natur- und Geisteskräfte.

Wie lang nimmt das Gewicht des Gehirns zu?

Bis zum 25ten Jahre; von da an bleibt es bis zum 50ten dasselbe, darnach nimmt es allmählich ab.

Ist der menschliche Wille unbedingt frei?

Nein, denn der Mensch ist ein Geschöpf der Natur; daher beruhen auch sein Wille und seine Thaten auf eben solcher Nothwendigkeit, wie der ganze Bau der Welt.

Wornach strebt der Mensch seiner Natur gemäß nothwendig?

Nach Wohlfahrt. Unsere Natur treibt uns an, das was uns heilsam ist zu suchen, und das Schädliche zu fliehen.

Worin besteht also die Freiheit des Menschen?

Im Vermögen, nach Wohlfahrt zu streben.

Welche Verhältnisse wirken auf die Bestimmung seines Willens ein?

Die Beschaffenheit seines Körpers, seine Anlagen, sein Geschlecht, sein Temperament, seine Erziehung, seine Umgebungen, das Klima, unter welchen er lebt u. s. f.

Durch was für ein Mittel gelangt der Mensch zu immer höherer Wohlfahrt?

Durch seine Vervollkommenung.

Beweist die Geschichte der Menschheit die Wichtigkeit dieser Ansicht?

Ja, denn wir wissen, daß sich der Mensch aus dem ursprünglichen Zustand der Nothheit immer höher gebildet und dadurch seine Wohlfahrt vermehrt hat.

Was für eine Wissenschaft ist auf diese Ansicht gegründet?

Die Moral.

In welcher Gesellschaft wird die Wohlfahrt und die Vervollkommenung der Menschen am vollständigsten bewirkt?

In der Staatsgesellschaft, indem sich ihre Mitglieder gegenseitig Hilfe leisten.

Was soll der Zweck des Staates sein?

Die gemeinschaftliche Wohlfahrt aller seiner Bürger.

12.

## Die Thierseele.

Wie ist die Seele des Menschen von der Thierseele verschieden?

Die Seele des Menschen ist von der Thierseele nicht der Art, sondern nur dem Grade nach verschieden. Auch die Thiere kennen Liebe, Treue, Dankbarkeit, Mitleid, Stolz, Rachsucht u. dgl. Sie überlegen, sammeln Erfahrungen, sorgen für die Zukunft, wie der Mensch. Sie bauen Häuser, Nester, Dämme und Wege; sie verstehen einander durch eigenthümliche Zeichen und Laute. Einige bilden auch Staaten, wie die Bienen. Als Beispiele der Fähigkeiten, welche die Thierseele besitzt, mögen der Hund, der Affe, der Elephant, die Biene und der Wiber dienen.

Handeln die Thiere immer aus Instinkt?

Nein, nicht eine blinde Nothwendigkeit (Instinkt) zwingt sie bei jeder Thätigkeit; sie empfinden und nehmen wahr, oft überlegen und wählen sie auch; doch ist die Freiheit ihrer Wahl oft beinahe gleich Null. Sie können erzogen (dressirt) werden. Nicht aus Instinkt sind ältere Thiere klüger, als jüngere, sondern aus Erfahrung. Nicht aus Instinkt stiehlt der Fuchs die Hühner, zu einer Zeit, wo der Herr und Knecht — wie er wohl weiß — bei Tische sind, sondern aus Ueberlegung. Die Affen (und andere Thiere) stellen bei ihren Raubzügen Schildwachen auf; sie rufen sich von Zeit zu Zeit an; auf das erste Alarmzeichen machen Alle Halt und horchen, bis ein zweiter Schrei von verschiedenem Ton folgt; darnach setzen sich alle in Marsch. — Eine Schwalbe, welche im Frühling zurückkehrte und ihr altes Nest aufsuchte, fand es von einem Sperling besetzt. Sie begann das Flugloch zuzumauern, um an dem Eindringlinge Rache zu nehmen!

Wie unterscheidet sich der menschliche Geist von der Thierseele?

Er ist der Erfinder von Künsten und Wissenschaften, äußert seine Gedanken und Gefühle durch die Sprache, ist fähig, die Natur zu bewundern und über die Grundursache aller Dinge nachzudenken, uneigennützig Liebe, die sich für andere aufopfert, zu empfinden.

13.

## Das Gesetz der Entwicklung und Auflösung im Weltall.

Was für einem Gesetze unterliegen alle Erscheinungen des Weltalls?

Dem Gesetze der allmählichen Entwicklung.

Welche Gebiete des Weltalls beherrscht dieses Gesetz insbesondere?

Die Gestirne, die Erde, das organische Leben und die menschliche Gesellschaft.

(Fortsetzung folgt.)



## Unsere Himmelfahrt.

Wenn der Frühling kommt und die Nachtigall schlägt,  
Und das Leben in tausend Gestalten sich regt;  
Und die Felser ergrünen und der Baum sich belaubt,  
Und die Berge enthüllen ihr wolfiges Haupt;  
Und der Bach, von der lastenden Eisdede frei,  
Sich glänzend spiegelt in der Sonne des Mai: —

Dann fällt, wie ein Strahl in den dunklen Hain,  
Uns ein freundliches Licht in die Seele hinein;  
Dann hebt sich die Brust und dehnt sich und strebt,  
Und fühlt, daß sie strebet, und fühlt, daß sie lebt,  
Und schmiegt sich so innig und schmiegt sich so warm  
In des ewigen Lebens offenen Arm.

Und das Auge durchfliegt den unendlichen Raum  
Von den Tiefen empor zum Wolkensaum,  
Ueber Thäler und Höhen, durch Wald und Feld,  
Und erkennet den Himmel inmitten der Welt;  
In dem Wechsel der Dinge die ew'ge Verkettung,  
Aus dem Tode die ewige Lebensrettung.  
Eine Welt voll Liebe, eine Welt voll Lust  
Regt sich in der weit geöffneten Brust.  
Es schweigt des Tages quälender Schmerz,  
Und der Friede zieht selig in's trunkene Herz,  
Hoch über der Zeitlichkeit hemmende Schranke  
Hebt uns der Menschheit großer Gedanke.

In dem Endlichen lernen wir Ewiges seh'n,  
Und im Kleinen des Großen Bedeutung versteh'n.  
Wir erkennen das Ziel, das sich selber uns steckt.  
In den innersten Tiefen des Busens erweckt,  
Durchglüht uns ein heilig begeistertes Streben,  
Dem Höchsten und Besten zu weihen das Leben;  
In das Edelste, was noch die Erde getragen,  
Unser ganzes Sein, uns selbst zu wagen.

Das ist unser Frühlingshoffen und Sehnen,  
Unsre „Himmelfahrt“ aus Nacht und Thränen,  
O seliges Glück, o goldene Zeit,  
Nach aller Menschen Herzen weit!

Fr. Schünemann-Pott.

## Aus dem Weltklöngeläute.

Sei's der weite Markt des Lebens, — sei's die Kirche eng und klein:  
Da wie dort ja lauten Dinge täglich uns zur Prüfung ein.

Für katholische Seelenhirten fehlt es in der gegenwärtigen schlechten Zeit nicht an „Arbeit“, sofern sie „staatskren“ sind, d. h. den preussischen Kirchengesetzen sich unbedingt unterwerfen. In der Diocese Köln sind 100 Pfarr- und 63 Vicariatsstellen, in der Diocese Paderborn 53 Pfarrstellen unbesetzt. Für die sich nicht den Kirchengesetzen fügenden und darum strömenden Pfarrer wird ununterbrochen gesammelt. Die Frommen glauben dadurch dem Himmel um einige Meter näher zu kommen.

Ein nettes Stückchen christlicher Nächstenliebe wird aus Stötterich gemeldet. Der Herr Ortsgeistliche soll in der Kirche, dem Hause des Herrn und des Friedens, einem Knaben die „christliche Liebe“ mit Schlägen bewiesen haben. Man weiß nicht, ob er das gethan hat, um die acht Dissidenten von Stötterich zu bekehren, oder ob ihn andere seelsorgerliche Gründe zu dem Liebeswerk veranlaßt haben. Als vor beinahe Jahresfrist die Dissidenten dem Herrn Pfarrer auf seine Frage, ob sie wegen seiner Person austräten, diese Frage mit Nein beantworteten, da hatten sie ein Recht dazu. Heute würde jedenfalls kein unbedingtes Nein mehr gegeben werden.

Aus Bayern. Daß die Herrn Schwarzköpfe ihr Versimpelungs-handwerk gründlich verstehen und systematisch zu betreiben wissen, zeigt wieder einmal eine wahrhaft rührende Kinderadresse an den Papst, zu welcher die niederbayerische Regierung die Unterschriften leider verboten hat. Die Adresse hat folgenden Wortlaut: „Junigst geliebter Heiliger Vater! Weil wir Dich von Herzen lieb haben, freut es uns innig, daß Dir der liebe Gott ein so langes Leben giebt. Wir versprechen Dir

feierlich, recht brav zu sein und recht fleißig um den Segen unseres lieben Himmelsvaters für Dich zu bitten. Besonders verspricht Dir jedes von uns, an Deinem Feste (3. Juli) einen Rosenkranz andächtig für Dich, liebster Heiligster Vater — zu beten. Nimm diese Rosenkränze als unser Festgeschenk freundlich an und gib uns Deinen Segen dafür, damit uns Gott helfe, stets zu bleiben Deine Dich zärtlichst liebenden Kinder.“ Daß die niederbayerische Regierung so gottlos war, die Unterschriften unter diese Adresse, die gewiß recht zahlreich geworden wären, zu verbieten, wird sie einst im „Fegefeuer“, wenn nicht gar in der „Hölle“ bitter zu büßen haben.

Religiöser Wahnsinn tritt notwendig in solchen Individuen zu Tage, in deren Köpfen der Dogmenglaube energisch wirkt und seinem Wesen gemäß sich entfaltet. Ein neuer Fall religiösen Wahnsinns hat sich dieser Tage in Wien ereignet. Der in Diensten des Fürsten Joh. Adolf Schwarzenberg stehende Stallpage, Simon Pernit, wurde des Morgens im Stalle in einer Situation aufgefunden, welche keinen Zweifel darüber ausstießen ließ, daß der Unglückliche sich kreuzigen wollte. Er hatte sich flach auf den Boden niedergelegt, die Füße an den Knöcheln zusammen gebunden, mittelst einer Hade einen langgepipten Nagel durch dieselben getrieben, sodann die linke Hand ausgebreitet und mit der freigebiebenen Rechten durch einen zweiten gleichen Nagel fest an den Boden geheftet. Schon vom Blute überflutet, hatte er sich dann noch mit einem bereit gelegten Messer an der nackten Brust eine ganze Reihe von Schnitt- und Stichwunden beigebracht. Wie lange Pernit in diesem Zustande gelegen, ist unbekannt; er gab keinen Laut von sich, als er gegen 8 Uhr früh im Stalle bewußtlos aufgefunden wurde. Ein Kutscher des Fürsten, der zuerst den Stall betrat, beeilte sich, den Unglücklichen aus dieser Situation zu befreien. Er kam bald zu sich und verlangte die Sterbesakramente, welche ihm — der Fall war natürlich im Palais bald ruckbar geworden — von dem Cardinal Erzbischof Fürst Friedrich Schwarzenberg, der gerade bei seinem Bruder zu Gaste war, gereicht wurden. Nachdem man ihm die erste ärztliche Hilfe hatte angedeihen lassen, wurde Pernit ins allgemeine Krankenhaus gebracht. Wann wird man denn endlich zu der Einsicht gelangen, wie schädlich der unvernünftige Dogmenglaube ist? Dieser Fall liefert wieder eine schreckliche Illustration zu den Worten des Dichters: „der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn.“ Wie viel hat doch der durch den Dogmenglauben erzeugte religiöse Wahn schon Menschenopfer gefordert und erhalten!

Aus Peru wird uns der Schlußakt einer Verführungsgeschichte mitgeteilt, der sich vor dem Appellationsgericht zu Lima abspielte und eben sowohl auf die Nichtswürdigkeit, wie auf den allem Rechtsbewußtsein fremd ins Gesicht schlagenden Einfluß der peruanischen Pflaube ein großes Schlaglicht fallen läßt. Im Dezember v. Jahres starb in Lima eine noch junge unverheiratete Dame, Juana Rosa Gonzales, unter heftigen Schmerzen und allen Anzeichen einer Vergiftung, die wirklich, wie die Untersuchung ergab, durch Strichnin erfolgt war. Vor dem herbeigerufenen Distriktskommissar erklärte dieselbe kurz vor ihrem Tode, daß sie von dem Pfarrer von San Lazaro, Dr. José Maria Dindera verführt sei und von diesem gezwungen war, Pillen einzunehmen. Kaum habe der Priester das Haus verlassen gehabt, als sich auch schon Schmerzen eingestellt und mit Festigkeit vermehrt hätten. Der priesterliche Unmenschen wurde sofort verhaftet und gestand nach anfänglichem Lügeln — er wollte die Donna nur aus christlicher Liebe zu später Abend- und früher Morgenstunde besucht haben — den Thatbestand ein, er habe ihr keine Pillen mit Gift, sondern nur ein unschädliches Mittel gegeben. Bei der gerichtlichen Verhandlung nahm er diese Aussage zurück, die Zeugen, mit Ausnahme des Polizeikommissars, der nicht vernommen wurde, modifizierten und widerriefen ihre erste Aussage, andere „Zeugen“ wurden herbeigeschafft, um des Alibi des geistlichen Herrn zu beweisen, so daß der erste Richter den Angeklagten als nichtschuldig erklärte und ihn in Freiheit zu setzen befahl. Wegen dieses Erkenntnis wurde appelliert, dasselbe jedoch vom Appellations-Gerichtshofe bestätigt, trotzdem einzelne Zeugen des Meineids dringend verdächtig seien, mit der Bemerkung, das Vergehen wieder aufzunehmen, wenn anderweitige Data beigebracht würden. „Wehe, dem Lande, in welchem der Pflaube das Regiment führt“, sagte Kaiser Joseph der Zweite.

## Briefkasten.

Herrn A. in N.: Als Dissident müssen Sie sich den Bestimmungen des Dissidentengesetzes fügen.

Herrn J. Sch. in Braunau: Wesen Dank für Ihre Mittheilungen. Wir werden gelegentlich Gebrauch davon machen. Für Sie und den dortigen Freidenker-Club freundlichen Gruß!

Herrn A. W. in Köln: Schon der Papst Leo X. war so ehrlich, zu sagen: „Wie sehr uns und den Unrigen das Märchen von Christus zu Statuen gekommen, daß sind die Jahrhunderte Zeuge.“

Herrn Rechnungs-rath A. in Königsberg: Der Ausdruck „Mörgeleien“ war nicht angewandt, um Sie zu verlegen. Daß Sie die Sache über die Person stellen, ist sehr anerkennenswerth. Ihrer Ansicht über W's. Thätigkeit im Jahre 1848 stimme ich bei.

Herrn G. G. in Wittweida: „Nachttheile“ entspringen aus der Unterlassung der kirchlichen Trauung und Taufe durchaus nicht. Die Leute, welche sich nicht kirchlich trauen und ihre Kinder nicht taufen lassen, beweisen damit nur, daß sie keine Sklaven des kirchlichen Aberglaubens mehr sein wollen. Und das ist in den Augen aller vernünftigen Menschen nur lobenswerth.